№. 35. Schlesische 1844.



Gebirgs-Blüthen.
Zehnter Jahrgang.
Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.
Waldenburg, den 29. August.

Kein Traum ist wahr geworden.

Wohl glüht das Herz, es blühen frisch die Wangen,
Von blonden Locken ist das Haupt umhangen,
Die Pulse schlagen freudig in Accorden, —
Und doch — „kein Traum ist Wahrheit noch geworden,
Kein Traum, der einst als Knaben mich entzückt!“
So denkt der Jüngling, wenn er rückwärts blickt.

Dann seht den Mann wie unter Tageslasten
Er vorwärts schreitet, ohne lang' zu rasten:
Der eitlen Kraft eint sich ein thöricht Wagen,
Er will die Wahrheit seines Traums erjagen, —
Und doch — „sein schönstes Ziel blieb ferne stehn!“
Mit bittrer Klage muß er's eingestehn.

Und nun der Greis am morschen Wanderstabe:
Er pilgert langsam hin zum kühlen Grabe;
Schneeweißes Haar statt glänzend blonder Locken,
Statt lauten Herzschlags träger Pulse Stocken. —
„Auch meine Träume blieben unerfüllt!“
So seufzt der Greis, deß Aug' von Thränen quillt.

O böse Zeit, die Allen schnöd entronnen,
Die, von der Träume Trugnetz eng umsponnen,
Der wesenlosen Täuschung nur sich nahen
Und nie der Wirklichkeit ins Auge sahen! —
Falsch sind die Träume — jagt sie denn hinaus
Und nehmt die Wahrheit auf in euer Haus!
Nicht mehr gehofft, als was ihr müßt erringen,
Nicht mehr versucht, als was euch kann gelingen!
Wozu noch träumen, da des Schlafes Bande
Der junge Tag längst abgestreift als Schande?
Vorüber ging die träumerische Nacht, —
Fürwahr, die Zeit ist wach, darum habt Acht!

Die Kriegsgefangenen.

(Fortsetzung.)

Der Justizrath aber sprang hastig auf. „Sebastian gieb mir Hut, Mantel und Stock, ich muß auf das Kammerhaus, und hören wie sich die Herren ausdrücken, und dem Feinde gegenüber benehmen werden. Also einen Parlamentair haben sie schon hereingeschickt! Das Ding fängt an ziemlich ernsthaft zu werden!“ — Er ging nachdenkend auf und ab. „Ich will die Kasse so weit zu recht machen, murmelte er, daß sie ohne allen Aufenthalt fortgeschickt werden kann! was vielleicht bald der

Fall sein wird!" — Sebastian brachte das verlangte. „Ach Herr Justizrath! bat er recht wehmüthig, sehen Sie doch zu, daß der Kommandant sich nicht lange sperrt; ich habe große Angst vor den Franzmännern! Wenn ich nur wüßte, wie das fatale über die Klinge springen thut!" — Der Justizrath ergriff jetzt die Hand seines Sohnes. „Gustav, sagte er bewegt, überlege Dir die Sache recht genau. Ich will nicht Dein Unglück, kann es aber nicht ruhig mit ansehen, wenn Du durch Leichtsinn bethört, das für Glück betrachtest, was es doch nicht ist! Bei den jetzigen Zeitereignissen mahnt es uns kräftig zu handeln, ehe es dazu zu spät sein könnte. Heut Abend wollen wir mehr davon sprechen." — Er eilte auf das Rathhaus. Der Referendarius beendete ziemlich verstimmt die Mahlzeit, und wollte sich auch entfernen, als ihm Sebastian ängstlich in den Weg trat. „Sie sind doch nicht mehr böse, Herr Referendarius? Ach Gott, verlassen Sie den alten Sebastian nur nicht, in der sturmvollen Zeit, die uns bevorsteht! Vor solchen Herren haben die Franzosen noch immer mehr Respect, als vor unser Einem, denn Sie können doch wenigstens mit Ihnen über Tod und Leben parliren, aber das kann ich nicht! Ich habe weiter nichts gelernt, als mein Vaterunser beten, und davor sollen die fremden Burschen nicht eben zu große Ehrfurcht bezeigen! — Doch halt! bald hätte ich Etwas vergessen, so sehr steckt mir die Franzosenfurcht im alten Gehirnkasten! Der Herr Philibert war, als Sie sich zu Tische setzten, hier, und trug mir auf, Ihnen insgeheim zu melden, daß er es wisse, was in dem aufgefangenen Briefe gestanden habe. Sie sollten sich nur hübsch auf den Abend bei Fräulein Minna einfinden, das Uebrige würden Sie alsdann erfahren." — So? rief der Referendarius höchst erfreut aus, mein Vater zeigte mir zwar das Corpus delicti, aber nur von Ferne, ohne mich seinen Inhalt wissen zu lassen. Auf diese Art wäre ich bald um einen schönen Abend gekommen. Hier hast Du Etwas als Schmerzensgeld für heut Morgen!" — Ein Stück Geld gleitete in die Hand des alten Dieners. „Juchhe! rief Dieser pfiffig, sobald Gustav die Thür hinter sich hatte, der Name Minna ist ein Goldköder, den ich oft benutzen will! Wieder ein Kremnitzer, na dafür soll auch das schöne Fräulein leben, und der alte Sebastian will auch die Kinderchen recht munter auf den Knieen schaukeln, wenn — die Beiden noch zusammen kommen sollten. Der alte Herr ist mir aber zu sehr dawider, jedoch — was sein soll, trifft sich wohl! — Aber, fügte er ängstlich hinzu, den Dukaten will ich doch jetzt gleich recht gut verstecken, der Teufel traue den Franzosen, sie sollen zu feine Spürnasen haben!" —

Der Parlamentair.

Auf dem Kammerhause waren die höchsten Militär- und Civilbehörden Breslaus versammelt, um die Vorschläge des Generals Montbrun hinsichtlich der Capitulation zu vernehmen. Auf dem Wege, den der baiersche Offizier zu nehmen hatte, waren Soldaten aufgestellt, deren drohende militairische Haltung, ihm einen hohen Begriff von dem Muthe und der guten Kriegszucht der Breslauer Garnison einflößen mußte. Mit verbundenen Augen war er durch die Festungswerke geführt worden, und alsdann seines Zwanges entledigt, über die Odergasse und dem großen Ringe, nach dem Versammlungsorte der Behörden. Mit freiem, kühnem, beinahe keckem Anstande trat der Baier vor die Repräsentanten des Breslauer Volkes und der Besatzung, seine imponirende Gestalt, die kriegerischen Züge, beschattet von dem wehenden Helmbusche, und das Andenken an die unglücklichen Waffenthaten der Preußen, verliehen

seinem Auftrage keine geringe Wichtigkeit „Also General Montbrun fordert uns zur Uebergabe auf?" — begann der Gouverneur, nachdem er mit einem wohlgefälligen Blicke, den schönen Krieger gemustert hatte. „So lautet mein Auftrag! antwortete der Baier, indem er dabei ehrerbietig die rechte Hand an den hellpolirten Helm legte, Seine Excellenz möchte gern die Stadt Breslau vor dem Ungemache einer Belagerung und den Gräueln einer Besitznahme durch Sturm bewahren. Darum wünscht er, der Herr Gouverneur und der Herr Kommandant möchten sich mit ihm darin vereinigen, und von der Bürgerschaft den völligen Sturm abwenden, den eine Vertheidigung Breslau's unfehlbar nach sich ziehen würde!" — Der Offizier schwieg, und der Gouverneur schaute lächelnd im Kreise der Versammelten umher, welche spöttische Blicke auf den kühnen Fremdling warfen, der eine solche zuversichtliche Rede wagte. Da erhob sich der Kommandant der Stadt, und seine Augen sprühten ein kriegerisches Feuer: Weiß denn General Montbrun nicht, sagte er stolz, daß wir Preußen sind? Wenn auch das Unglück unser Heer bis jetzt im Felde heimgesucht hat, so haben doch die braven Krieger stets das Ihrige getreulich zur Vertheidigung des Vaterlandes beigetragen, und wir wären niederträchtige, Feige, wenn wir diese feste Stadt ohne ehrenvolle Vertheidigung einem Feinde übergeben wollten! Wir werden kämpfen, und Ihr General wird sehen, daß Preußens König und seine Krieger ein besseres Loos verdient, als das Schlachtenschicksal über sie verhängt hat. Wer gleich mir ein guter Preuße ist, der wird meiner Rede beistimmen. Meine Herren, es lebe der König!" — „Es lebe der König!" riefen sämmtliche Anwesende und der baiersche Offizier schien ziemlich verwirrt durch diese patriotischen Worte zu sein. „Ist das auch Ihre Antwort, Herr Gouverneur? fragte er jetzt denselben, und überlassen Sie es dem General Montbrun seine Drohung, hinsichtlich der Vernichtung der Stadt, in Erfüllung zu bringen?" — „Sie sehen, antwortete der Gouverneur, daß diese Herren alle der Meinung sind, die Stadt zu vertheidigen und überdies, — fügte er spöttisch hinzu, — glaube ich nicht, daß General Montbrun die Mittel besitzen sollte, seine Drohung zu erfüllen. Mit Cavallerie erstürmt man so leicht keine Wälle, und legt eine große geschützte Stadt in Asche und Trümmer!" —

Und wenn er es vermag, immerhin! fiel lebhaft der Kommandant ein, so lange unsere Wälle noch fest, unser Arm noch ungeschwächt ist, wird uns dies nicht bekümmern! Wir fechten ja nicht unter dem Schutze der Häuser, mögen diese immer zusammenstürzen, die Wälle und deren Vertheidiger werden dadurch nicht bedroht werden!" — Mein Auftrag ist zu Ende, sagte der Baier kalt, Sie werden die Folgen ihrer Hartnäckigkeit bald hinlänglich empfinden!" — Er entfernte sich klirrenden Schrittes, und wurde mit verbundenen Augen wieder aus der Stadt geführt.

Als das Volk, welches sich zahlreich vor dem Kammerhause versammelt hatte, den ganzen Hergang der Sache erfuhr, brach es stürmisch in den Jubelruf aus: „Es lebe der König! Keine Kapitulation!" —

Der Justizrath verließ zufrieden mit dem Benehmen der Behörden das Kammerhaus, vor demselben stieß er auf den Oheim Minnas, den Pastor Fromberg. „Mein Herr, redete ihn dieser hastig an, Sie kommen von dem Kammerhause, ich bitte Sie um des Herrn Willen! was wurde beschlossen?" — Der Justizrath, der den Frager zwar nicht persönlich kannte, aber an seiner Kleidung doch gleich für einen Geistlichen hielt, war ziemlich verwundert über die ungestüme Theilnahme eines

Dieners Gottes an der Verhandlung der Behörden. „Wir werden uns auf das Aeußerste vertheidigen!" — gab er ihm zur Antwort. „O Sodom und Gomorra! O Beliaskinder! eiferte der Pastor außer sich, Ihr ruft Euer Verderben von selbst über Euch! Hier ist meines Bleibens nicht mehr länger, inmitten der Gräuel des Krieges muß das Wort Gottes verstummen, das so nur auf steinigen Boden fallen und nie aufgehen würde! Vale Breslau! Leben Sie wohl mein Herr!" — Im schnellen Laufe stürmte der Pastor nach seiner Wohnung, um Alles zur schleunigsten Abreise zu recht zu machen, während der Justizrath kopfschüttelnd ihm nachsah, und dafür hielt, der Mann müsse nicht bei Sinnen sein, und sollte doch lieber in eine Sicherheits-Anstalt gebracht werden, als hier auf öffentlicher Straße, fremde Leute förmlich anzufallen und durch seine Tollheiten zu belästigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Jonathan Frock.

(Fortsetzung.)

Der Kriminalrath zuckte statt aller Antwort die Achseln. Der Major gerieth in wahre Todesangst, und flehte auf's rührendste. Fest, höflich, doch herzlich, lehnte Herr von Schwarz Alles ab. Zum Glück meldete ihm ein Bedienter einen fremden Herrn an. Er verneigte sich und ging.

„Sie wollen also nicht?" schrie ihm der alte Major nach.

„Kann nicht!" sagte der Kriminalrath kalt unter der Thür, und verschwand.

Dem Major brachen die Kniee. Er setzte sich oder sank vielmehr auf einen nahen Sessel; blieb lange unbeweglich, zerdrückte endlich seinen alten Hut mit Ingrimm, und rief, wie ein Verzweifelnder, das Auge gen Himmel wälzend, mit schauerlicher Stimme: „Soll ich denn mit meinen Kindern verhungern?

Frock hätte sich mit seinen Zöglingen längst schon gern entfernt gehabt. Er war aufgestanden. Immer hatte er den Major mitleidsvoll betrachtet. Jetzt trat er schüchtern zu ihm, und sagte ehrerbietig und leise: „Warten Sie nur noch einen Augenblick!"

„Hol' Euch der Geier!" fuhr ihn der Major donnernd und mit glühendem Gesichte an.

Warten Sie doch nur einen Augenblick!" wiederholte Frock mit einer bittenden Geberde, und ging eilig davon. Nach wenigen Minuten kam er wieder, trat auf den Zehen zum Major, und hielt ihm mit der Hand eine Schnupftabaksdose hin. Der Herr von Tulpen achtete auf ihn nicht, und saß in sich vertieft da.

„Nehmen Sie!" sagte Frock.

„Fort!" schrie der Major, und zuckte mit dem Stock in der Hand: „Bin ich sein Narr? Ich schnupfe nicht."

„Diese Dose ist mehr als tausend Gulden werth. Ich gebe sie Ihnen. Nehmen Sie sie nur, Herr Major."

„Der Major sah die Dose seitwärts verdrießlich an, riß aber doch die Augen auf, als er sie wunderbar strahlen sah, und die beiden neugierig hinzudrängenden Knaben einmal über das andere ihr: Oh! oh! riefen. Es war eine kostbar gearbeitete goldene Dose mit Schmelzwerk, in einem Viereck von großen Diamanten leuchtend.

Herr von Tulpen sah bald die Dose, bald den Geber an. „Was soll denn das?" fragte er.

„Nehmen Sie, Herr Major. Damit können Sie Ihre Schuld bezahlen. Ich gehe mit Ihnen zum Juwelier; er soll sie schätzen. Kommen Sie."

„Herr," rief der Major mit sanfterer Stimme und stand auf, „wer sind Sie?"

„Ich heiße Jonathan Frock."

„Jonathan Frock?" — und das Ding da, glauben Sie, sei tausend Gulden werth?"

„Unter Brüdern mehr!" erwiederte Frock: „Kommen Sie."

„Und Sie wollen meine Schuld damit tilgen?"

„Gewiß und gern."

„Aber wer sind Sie?"

„Ich bin Jonathan Frock, Lehrer bei diesen Kindern."

Da ward der Alte stumm. Er sah den jungen Mann lange an, bis er nichts mehr sehen konnte; das Wasser trat ihm in die Augen. Dann schlug er die Arme um den Jüngling, und sagte leise mit schmerzlich gebrochener Stimme: „Nun denn, Jonathan, so laß mich dein David sein!" — Frock beruhigte ihn, nahm ihn und führte ihn zum Juwelier. Dieser schätzte die Dose auf zwölfhundert Gulden; und da man sie ihm zum Verkauf bot, nahm er sie endlich auch um den Preis an, wiewohl er tausendmal betheuerte, sich in der Schätzung übereilt zu haben.

Beide gingen zum Gläubiger des Majors. Die Schuld ward abgethan, dem Major der Vierteljahrsgehalt zurückgestellt, bei der Kriegsrechenkammer Alles berichtigt.

Unterdessen hatte der Oberkriminalrath von seinen Kindern die ganze Begebenheit erfahren. „Eine goldene Dose mit Brillanten!" rief er zehn- und zwanzigmale: „Wie kommt der Schlucker zu einer goldenen Dose?" — Die Antwort hatte er eben so schnell gefunden, als die Frage. „Gestohlen!" dachte er, ließ einen Schlosser rufen und Frocks kleinen Reisekoffer eröffnen. Er untersuchte selbst, ob noch Kostbarkeiten darin verborgen wären, und fand, außer einigen beschmutzten Schriften, einiger Wäsche und Kleidern, nichts.

Er hatte die Arbeit eben vollendet, als Frock mit gewöhnlicher bescheidener Art in die Stube trat, und sich ehrerbietig verneigte. Wie aber seine Augen auf den erbrochenen Koffer fielen, verwandelte sich plötzlich seine Miene; vom Erstaunen ging er zum Ernst, vom Ernst zum Zorn über. Er ward wieder der napoleonische Soldat, der er gewesen; packte mit gewaltiger Faust den Oberkriminalrath an der Brust, schüttelte ihn dreimal her und hin, und warf ihn dann gegen die Wand.

„Wessen haben Sie sich angemaßt! Halten Sie mich für einen Dieb?" rief Frock mit erschütternder, löwenhafter Stimme: „Wer gab Ihnen Macht und Fug, fremdes Eigenthum zu durchstören und heimlich Schlösser zu brechen? Bin ich verdächtig, giebt's keine Gerichte? Kennen Sie die Gesetze?"

Der Kriminalrath fiel bei dieser äußerst unerwarteten Haupt- und Staatsaktion ein wenig aus der gewöhnlichen Fassung. Er gestand nachmals selbst, er habe hier zum erstenmal die Geistesgegenwart verloren. Zu verargen war ihm das eben nicht. Denn, ungerechnet, daß er über einer verbotenen That ertappt worden war, lag in Frocks Verwandlung etwas wahrhaft Erschreckliches und Unbegreifliches. Dieser sonst unterthänige und schüchterne Mensch hatte den Muth, einen Oberkriminalrath zu schütteln; er sonst wie ein Lamm, war schrecklich mit seinem Flammenblick und und Ernst; seine donnernde Sprache schien ihm eben so wenig zu gehören, als die Riesenkraft des Arms.

Frock wies dem Herrn von Schwarz mit gebietendem Zeigefinger die Thür, und dieser, bleich und odemlos eine Entschuldigung stammelnd, verließ das Stübchen, hatte aber kaum mit dem Fuß das feindliche Gebiet verlassen, als er sich mit kriminalrichterlicher Majestät wieder umwandte und zurückrief: „Herr Frock, Sie verlassen auf der Stelle mein Haus!"

Ohne Zweifel war Frock gleicher Meinung;

denn er hatte schon aus dem Fenster einen Kerl von der Gasse heraufgewinkt, der ihm den Koffer tragen sollte, welchen er, nach Durchmusterung der darin befindlichen Papiere, und Füllung mit eigenen Kleidern und Büchern, sogleich wieder verschloß. Er suchte seine beiden Zöglinge auf, drückte sie mit stummer Liebe weinend an seine Brust, und verließ das Schwarzische Haus auf ewig.

Sehr zeitig kam folgenden Morgens der Herr Major von Tulpen. Er fand die Frau von Schwarz allein; ihr Mann war in Geschäften ausgefahren. „Desto besser, gnädige Frau!" sagte der Major; „denn ich suche ihn auch nicht, und werd' ihn in dieser Welt schwerlich wieder suchen. Hat mich in meiner Todesangst verlassen, darum wird mich auch die Todesangst nicht wieder zu ihm treiben mögen. Aber wo ist mein Jonathan?"

„Ihr Jonathan, Herr Major? Ich kenne ihn nicht."

„Was, meinen Jonathan nicht? — Er heißt eigentlich — nun doch — Jonathan Propf oder Kropf — Sie kennen ja den Dings da! Er ist ihr Hauslehrer."

„Ach, den Frock. Er ist nicht mehr bei uns. Mein Mann jagte ihn gestern aus dem Hause?"

„Aus dem Hause? Was? weil er großmüthiger als Ihr Mann war? Was, aus dem Hause? — Ich bin ein armer pensionirter Kriegsknecht, habe nicht mehr als so und so viel Quartalgeld, aber den Jonathan Dings da will ich zu mir nehmen lebenslang und ihn todtfüttern."

„Nehmen Sie sich in Acht. Er ist ein schlechter Mensch. Gutes Gewissen hat er nicht, das haben wir längst bemerkt. Sie könnten sich einen schlimmen Gesellen in's Haus setzen."

„Einen schlimmen Gesellen?" rief der Major, ward feuerroth, und seine Augen funkelten Zorn über das Wort: „Hol' euch der — nun, ich will nichts gesagt haben. Gnädige Frau, aber ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten."

„Sie verstehen mich wohl falsch, Herr Major, ich spreche nicht von Ihnen."

„Aber von dem Jonathan Kropf. Sagen Sie mir kurz heraus, wo ist er?"

„Schon seit gestern fort."

„Aber wohin?"

„Das wissen wir nicht, und kümmert uns nicht."

„Aber mich. Adieu! — Nein, schreiben Sie mir doch seinen verteufelten Namen auf. Zopf heißt er? Schreiben Sie ihn nur auf ein Zettelchen. Ich will von Gasse zu Gasse laufen. Ich werd' ihn schon finden."

„Falls er sich nicht aus dem Staube auf und davon gemacht hat. In der Stadt wird er schwerlich bleiben!" sagte Frau von Schwarz, und gab ihm Frock's Namen auf einem Blatt.

Lächelnd steckte Herr von Tulpen das Papier ein, sagte: „Ist Ihr Mann denn der König oder Gouverneur?" schlug bedeutsam und stark an seinen Degen, machte eine stumme Verbeugung und ging.

Er ging, wie er gesagt hatte, von Gasse zu Gasse durch die weitläufige Königsstadt; kam matt und müde heim; aß mit seinen Kindern; setzte Nachmittags die Reise fort; fragte unterwegs alle Bekannte, die ihm begegneten; lief so von einem Tag zum andern Tag; und gab endlich nach wochenlangen vergeblichen Kreuzzügen die Hoffnung auf, den theuern Helfer in der Noth noch in der Stadt zu finden.

Und doch hatte sich Frock aus derselben nicht entfernt, sondern nur eine Nacht im ersten besten Wirthshaus zugebracht, dann anderes Tages bei einer alten Wittfrau ein Stübchen

gemiethet, und durch Intelligenzblätter dem Publikum seine Dienste angeboten, daß nämlich an der Marktgasse im Hause Nr. 1771, im ersten Stock, zu jeder Stunde des Tages, wer Schriften deutsch oder lateinisch schön kopiren, oder aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt übersetzen, Aufsätze und Briefe aller Art verfertigen lassen wollte, schnelle, billige und verschwiegene Bedienung finden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Vermächtniß.) Die verstorbene verw. Brauer Nitschke, geb. Hillmer zu Dittmannsdorf, Waldenburger Kreises; vermachte der evangelischen Kirche zu Waldenburg 100 Rtlr.

Rumford berechnete, daß ein Pfund Eisen, das in Frankreich gewöhnlich 1 Sou (6 Pf.) kostet, zu 700,000 Uhrfedern verarbeitet werden könne, welche dann einen Werth von 16 Millionen 800,000 Sou (700,000 Thlr.) hätten.

Auch in Amerika sind heftige Streitigkeiten über den Ritus unter den dortigen jüdischen Ansiedlern neuerdings ausgebrochen. Nicht über die Nothwendigkeit oder Erläßlichkeit der Beschneidung, auch nicht über liberale oder illiberale Rabbiner, sondern über — die Orgel. Einige Gemeinden haben, andere wollen sie bei ihrem Gottesdienst einführen; andere widersetzen sich dem, als einer ruchlosen, leichtsinnigen, an den Grundvesten des alten Bundes rüttelnden Neuerung. So groß die Wuth beider Partheien ist, namentlich in den südlichen Staaten, so hofft man doch, daß der Streit, da der Staat sich nicht darein mischt, einen friedlichen Ausgang nehmen werde. Große Disputatorien über die Orgel finden statt, bei denen übrigens die Bekenner jedes Glaubens freien Zutritt haben.

„Ich möchte nicht Schauspieler sein," sagte ein Arzt; „die öffentlichen Beurtheilungen brächten mich um!" — und ein Schauspieler entgegnete: „Das Umbringen versteht zuweilen der Arzt besser; daß er aber besser daran ist wie wir, will ich nicht leugnen, denn unsere Fehler werden gleich offenkundig und die des Arztes verbirgt man rasch in die Erde."

Ein berühmter Gutschmecker empfiehlt ein Pulver, auf das wir die Hausfrauen aufmerksam machen. Man nehme gleiche Theile von Moosschwämmen, Morcheln, jungen Rebschößlingen, Champignons und Trüffeln, schneide Alles klein und lasse es in der Sonne oder in einem Ofen dörren. Dann stoße man es in einem Mörser, siebe es durch und bewahre es in einem luftdicht verschlossenen Gefäße auf. Dieses Pulver giebt den Speisen einen vortrefflichen Geschmack und Geruch, und zwar allen Ragouts, allen Gemüsen, Fischen rc. — Bei dieser Gelegenheit sei zugleich ein Trüffelsalat erwähnt, den Rossini erfunden hat. Man schneide Trüffeln klein, thue dann in ein Gefäß Provenceröl, feinen Senf, Weinessig, etwas Citronensaft, Pfeffer und Salz, reibe dies Alles bis zur vollkommenen Mischung unter einander und thue dann die Trüffeln dazu. Rossini versichert, es gäbe, natürlich nach den Maccaroni, kein köstlicheres Gericht.

(Kniff eines Affen.) Der französische Koch des Lord Tynham hatte einen Affen, der abgerichtet war, das Geflügel und Wildpret für den Spieß zuzubereiten. Der Affe rupfte einmal an einem offenen Fenster der Küche ein Paar Rebhühner, als plötzlich ein

Habicht herabstürzte, und eins derselben davontrug. Der arme Pug war in tausend Aengsten wegen der Prügel, die er zu gewärtigen hatte. „Verzweifle nicht,“ war jedoch sein Wahlspruch. Er raffte all' seinen Muth zusammen, und legte das zweite Rebhuhn auf's Fenster hin. Der Habicht, dem sein Schmaus gemundet hatte, kam den zweiten Leckerbissen zu holen; doch unser Affe erwischte ihn und rupfte ihn, trotz alles Krallens und Kreischens, bei lebendigem Leibe kahl. Hierauf legte er ihn nebst dem Rebhuhne dem Koche vor, mit einer Miene, die ausdrucksvoller als jede Sprache zu sagen schien: „Es ist alles in Ordnung; da hast Du Deine Paar Vögel — ein guter Austausch ist kein Diebstahl.“ —

Tags-Begebenheiten.

St. Petersburg vom 12. Aug. Nach den unerforschlichen, doch ewig weisen Fügungen des Höchsten hat unsere allgeliebte Frau Großfürstin Alexandra ihren langen, schmerzhaften Leiden durch einen sanfen Tod unterliegen müssen, der sie vorgesten, in der fünften Nachmittagsstunde, in ein besseres Jenseits hinübertrug. Ihre Niederkunft erfolgte in der zehnten Morgenstunde, von einem Prinzen, der gleich nach der Geburt die heilige Taufe nach evangelisch-lutherischem Ritus und den Namen Wilhelm empfing, unmittelbar nach vollzogener Handlung aber verschied. Nach der Entbindung fühlte sich die hohe Wöchnerin sichtlich erleichtert, und unterhielt sich lange mit den geliebten Eltern, Geschwistern und übrigen Verwandten, die alle während ihrer letzten Lebensstunden um sie versammelt waren. Gegen 4¾ Uhr trat der Tod ein. Tiefer Kummer erfüllt unser ganzes Kaiserhaus über den Verlust dieser noch so jugendlichen Fürstin, welche mit den trefflichsten Gemüths- und Geistes-Eigenschaften begabt, in ihrem 19. Jahre hinschied.

Erdmannsdorf, 18. Aug. Gestern Nacht 12 Uhr traf Se. Majestät auf der Rückreise von Wien, über Glatz kommend, im erwünschten Wohlsein hier ein. Die Reise nach Ischl haben J. Maj. in vier Tagen, leider nicht ohne große Gefahr, zurückgelegt. Am dritten Tage hatten die hohen Reisenden, 5 Stunden von Linz, ein über alle Beschreibung schreckliches Ungewitter auszuhalten. Der Hagel fiel in ungeheuren Massen, ein furchtbarer Orkan wüthete, der die stärksten Bäume entwurzelte. Der Wagen JJ. MM. wurde vom Sturme an ein altes Gemäuer, bei welchem ein tiefer Abgrund sich befand, geworfen und JJ. MM. dadurch wie durch ein Wunder gerettet. Der kolossale Wagen der Hofdamen dagegen ward über den Chausseegraben, zwanzig Schritte weit ins Feld getrieben und umgestürzt, ohne daß sich ein besonderer Unglücksfall dabei ereignet hat. Der Empfang JJ. MM. im Kaiserstaate war überall ein durchaus herzlicher.

Waldenburg. Am 19. August Nachmittags wurde die verehel. Inlieger und Weber Häusler aus Schenkendorf nebst ihrer 10jährigen Tochter in einem auf den Wiesen der Scholtisei zu Bärsdorf befindlichen Teiche ertrunken aufgefunden.

Da die Ertrunkenen an einander geknüpft aufgefunden worden sind, so muß vermuthet werden, daß sie sich freiwillig dem Wassertode hingegeben haben, und mag die Veranlassung hierzu in dem gänzlichen Mangel an Subsistenzmitteln liegen.

Charade.

(Einsilbig.)

Ich bin das Nützlichste für Dich wohl auf der Erde;
Doch gleichet dem auch nichts, wie ich gewartet werde;
Den Prügel und das Rad hab' ich erst auszustehn;
Ich muß durch's Wasser jetzt und dann durch's Feuer gehn,
Und Alles, was man mir nur hartes angethan
Beschließt das Wasser und der Zahn.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. T. Schlögel.